

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 127 (1848)

**Artikel:** Ein Gespräch über gute und schlimme Zeiten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-372574>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sich ein 74 Schuh hoher Obelisk (eine aus einem Stück gehauene egyptische Denksäule) erhebt.

Neben der Peterskirche, mit dieser verbunden, steht der Vatikan, die eigentliche Residenz der Päpste. Dieser ungeheure Palast enthält über 11,000 Zimmer und Säale, mehrere Kapellen und 22 Höfe. Wegen der ungesunden Luft, die darin herrscht, wird er aber seit längerer Zeit nur bei großen Feierlichkeiten und während des Konklave bewohnt.

Im Sommer 1847 zählte Rom nach amtlichen Angaben über 180,000 Einwohner, darunter 39 Bischöfe, 1738 Priester, 2488 Mönche und Ordensgeistliche und 1743 Nonnen.

### Gekrönte Häupter.

Neg. Amttritt.

	Geburtsjahr.
1846 Pius IX. römischer Papst.	1792
1835 Ferdinand I. österreichischer Kaiser, König von Ungarn, Böhmen, &c.	1793
1825 Nikolaus I. russischer Kaiser und König von Polen.	1796
1830 Ludw. Phil. I. König v. Frankreich.	1773
1844 Oskar I. König von Schweden.	1799
1833 Isabella I. Königin v. Spanien.	1830
1837 Viktoria I. Königin von Großbritannien.	1811
1837 Ernst I. König von Hannover.	1779
1840 Christian VIII. König von Dänemark.	1786
1826 Maria II. Königin von Portugal.	1819
1840 Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen.	1795
1831 Karl Albert I. König v. Sardinien.	1798
1830 Ferdinand II. König beid. Sicilien.	1810
1825 Ludwig I. König von Baiern.	1786
1817 Wilhelm I. König v. Württemberg.	1781
1836 Friedr. August I. König v. Sachsen.	1797
1840 Wilhelm II. König von Holland.	1792
1831 Leopold I. König von Belgien.	1790
1832 Otto I. König von Griechenland.	1815
1839 Abdul Medschid, türkischer Kaiser.	1823

### Großherzoge.

1830 Baden. Leopold.	1790
1821 Hessen-Kassel. Kurfürst Wilh. II.	1777
1839 Hessen-Darmstadt. Ludwig II.	1777
1828 Sachsen-Weimar. Carl Friedrich.	1783
1824 Toskana. Leopold II.	1797

### Ein Gespräch über gute und schlimme Zeiten.

An einem trüben, nebligen Morgen war eine aus nur 4 Personen bestehende Badesgesellschaft in einem eben nicht gar freundlichen Badeorte unsers Bergländchens versammelt und vertrieb sich die Zeit mit mancherlei Spielen Reden und Gesprächen. Unter Anderm lenkte sich ihre Unterhaltung auch auf gute und böse Zeiten, und man fragte sich gegenseitig, woher diese wie jene entstehen, was sie auch nützen und wie die Menschen sich in denselben gebröhnlich benehmen. Aus diesem Gespräch nun ist Einiges aufgezeichnet worden, das wir hier mittheilen wollen, indem wir die 4 Personen selbst redend auftreten lassen und sie mit folgenden Namen bezeichnen: Hans, ein Fabrikarbeiter, Uli, ein Weber, Elias, ein Handwerker, und Thomas, ein Arzt.

Hans. Uhle, besches Du au ghört, daß der jung Gabe'heire offem Chazenztricke gester is Armenhus cho ist?

Uli. Du werst doch au nünt deregs sägen. Was muß doch der Mensch erleben! Wer hett au gment, daß der Heire no ämohl chönnt zusätzl. Dingä cho ond überer Gmend no zur Last fallen müfft!

Elias. Ist er denn ämohl rich gse? 's schint jo, an Euerem Sägen ah.

Hans. I will nüd sägen, daß er grad rich gse sieg ond z'Tusigen gha hei; aber emmel en ordelegs Vermögele het er gwöß vor eppe zwölf Jähren no bseen. Jo, der Poß het denn zur seben Bit bigopp no näbes vorgstell'l förs Erst ist er en wackere Buhr gse ond zum b'Anderä het er au ä paar Ägne gmacht.

Thomas. Wie meinen Ihr? Ein Vater von mehrern Kindern sei er gewesen, nicht wahr?

Hans. Mü, i mehnien eben, er hei zur seben Bit neben dem Buhrn au gsabrizirt ond ä paar Weber gha.

Elias. Het er eppe viel a schlechta Lühä verlohrä oder söß näbes deren Ohfeller gha?

Hans. I wähes näben nüd. I ha nünt ghört, daß er mit Lompä z'thuä gha hei; so viel i wäss, het er sine Söck'e alle chönä inä Chaushus gä Sant Gallä geh.

Uli. 's wert doch jetzt näbes gse se, daß er so wädle mit s'n Vermögen grech worden ist.

Thomas. Ja, ihr lieben Leute! So wie es dem Gabelheiri gegangen ist, so kann es in unsren Zeiten noch manchem Hausvater gehen. Wenn die Theurung der Lebensmittel längere Zeit anhält, so müssen, bei den kärglichen Arbeitslöhnen, Mangel und Armut in viele Häuser einkehren, wie sich auch die Besitzer derselben dagegen sperren und wehren.

Uli. Jo Ehr wehred wohl au scho mengsmol Glegäheit gha ha, über die Zit d' Armut i dä Hüserä z' beobachtä; nüd gad Chrancé hend Ehr onder dä Händä gha, sonder gwöß au Arme derzuä.

Thomas. Es ist nicht zu läugnen, daß ich Augen- und Ohrenzeuge von manchen traurigen und ergreifenden Erscheinungen war, so daß ich manchmal kaum recht wußte, wo das größte Leiden war und wo ih zuerst helfen sollte.

Elias. 's ist gär wohl z'begrihsed, daß es so ist. 's wär fast ä Wonder, wenns anderst wär. D' Zit sünd scho näsamengs Jahr nümmä recht gut gseh. Wenn au 's Essen nüd so gär thür gse ist ond mä 's Muhl no all ordele döräbrocht het, so ishes im Werchen schüle schlecht gse, der Verdienst ist gad nümmä recht erwacht.

Thomas. Ihr habt zum Theil recht, Elias. Es giebt eine große Klasse von Leuten, z. B. Glattweber, Spuler, die wohl noch zu arbeiten, aber sehr wenig zu verdienen haben, die also schon seit langer Zeit nicht mehr im Stande waren, einen Pfennig auf die Seite zu legen, sondern es sich Tag und Nacht sauer werden lassen mußten, nur das Allernothwendigste zu erschwingen. Solche ehrliche, brave und arbeitsame Leute sind dann in solchen Zeiten zu bedauern, wenn bei ihnen der Mangel an Kleidung und Bettgewand, Hausgeräthc, oder wohl gar der Hunger einkehrt und sie sich selbst nchi mehr helfen können.

Uli. Derigen Armen ist aber doch gwöß au gholfs worden; d' Richen ond Gutherzigen hends gwöß brav onderstözt. I han emmel dävo ghört, daß mä der gü braven Armen im Verstellnä i o menge Bröckle ond mengs Pfennigle zuchoh lo hei. 's ist aber gwöß au en Gottsloh g'e.

Thomas. In unserm Vaterlande war das eine sehr erfreuliche Erscheinung, daß die Vermöglichen und Begüterten ihr eifrigstes Haup-

auzenmerk darauf richteten, wie die Noth der Armen zu erleichtern und dem an vielen Orten eingetretenen Mangel zu begegnen wäre. Gott Lob! die Reichen haben sich in dieser bösen Zeit ein schönes Ehrendenkmal gesetzt; sie haben nicht bloß geredet, sondern gehandelt; sie fühlten nicht bloß augenblickliches Mitleiden mit den Bedrängten, sondern sie ließen sich weder Geld noch Zeit, weder Arbeit noch Anstrengung reuen, um ihre Liebe thätig gegen ihre nothleidenden Brüder und Schwestern beweisen zu können.

Hans. Obs aber au alle Arme erchened, daß mä viel förs thu hei, oder obs nüd viel hei, die ohverschant gnug sünd ond mehned, mä hei no lang nüd gnug thu? Was globed Ehr, Herr Dok'er?

Thomas. Es wird wohl unter der Klasse der Dürftigen auch verschiedene Leute geben, dankbare und unzufriedene, neidische und geüngsame, wie es unter den Reichen auch sehr verschiedene Gemüther giebt. Nicht Alle waren fröhliche Geber, nicht Alle würdige Empfänger. Aber das verdient zur Ehre der Menschheit überhaupt, sowie zur Ehre der Armen besonders hervorgehoben zu werden, daß in der letzten bedrängten Zeit unerwartet viel Ehrlichkeit und Rechtlichkeit bei Vieilen gevaltet und vorgeherrscht haben muß, indem das Eigenthum Anderer gehörig respektirt und so selten weder von Kleinern noch größern Entwendungen und Diebstählen gehört wurde. Das halte ich wenigstens für einen Glanzpunkt in der Zeitgeschichte, der sowohl den Reichen zum Ruhme als den Armen zum Lobe gereicht; jenen, weil sie alle Mittel und Wege einschlugen, damit die Probe für die Armen nicht gar zu hiz werde, und diesen, weil sie sich mit dem zufrieden gaben, was Menschenliebe und Barmherzigkeit ihnen zukommen ließ.

Uli. Aber 's hend glich Viele au no Gohben vo dä Rihchen überdo, sie hetteds nüd verdienet. Läht, die i früherä Zitä ken Ohrneg gha ond Alls verthu hend, was sie hend chönä verdienä hend au no überho ond sünd au no onderstözt worden.

Thomas. Man wür'e im ersten Augenblick meinen, ein solches Wohlthun wäre nicht recht; aber es mag doch auch wieder sein Gutes haben.

Elias. Das möcht i jetzt doch au gär gern ghören. I ha eben ahdeg gment, gad wemmes gut mache, gengs em au wieder gut, ond mach mes schlecht, so wersch em eben au wieder schlecht goh. I ha scho Arme ghört, sie hend 's Gspött gha ond sönd froh gse über erne Liederlichkeit, hend gsät: I has doch au ämol Gutä gha; wer wäst, wies mer mittem Geld no gangen wär, wenn is nüd verboht het. Jetzt muß mi eben au wieder nohä loh ond luägen, daß i näbes überchomm. Säged jetzt, Herr Dokter, hends denn Die nüd Besserä, as die ehrlichen ond huhslichen Armen?

Thomas. Ich lasse es gelten, daß es solche liederliche und verstockte Leute giebt. Aber auch diese soll man nicht gänzlich dem Elende preisgeben und sie dadurch gleichsam nöthigen, noch schlimmer zu werden. Gott läßt seine Sonne auch aufgehen über Gute und Böse und giebt seinen Regen aus über Gerechte und Ungerechte. Keiner ist aller Wohlthaten würdig, die vom Himmel ihm gegeben werden.

Hans. Maß has halt nüd wohl anderscht machä; aber i ha gleich mengsmol gwösch, ma set über die bös Bit die Suhser ond Spiller ond Tagdiebä recht am Hungertuch gnagä loh, bis sie mohr wohred ond au ihfieched, daß es ä große Sönd ist, wemma die Lüht, die no huhsed ond werched ond beted, gad uslachet.

Elias. Du hebst bigopp nüd ohrecht, Hans. I ha vor zwä Johrä zwe Gselle gha, der Chrenzeles-Antones-Bub ond der Fröschäbabä-Jöck, die hend doch om dä Tüfel nomme wellä recht thu. Kum han i der Roggä fehrt, so sönd's wieder gä Branz suhfä ond gä spielä gangä. Chorzele sönd aber Beid om tuseg Gottswillä zummer cho ahalte, i sell ehnä doch näbes ä chli z'essed oder z'werched geh. I muß sägä, wemns nüd Frau ond Thend dehem gha hettet, hett is abgwesä.

Uli. 's chonnt mer vor, es sei för dereg liederlich Lüht gär gut gse, daß es ä schlechte Bit geh het. I dem wüsten ond gottlosä Lebä wäre se früh z'Grond gangä. Billicht thüends jetzt eh, wies der Bruch ist.

Thomas. So geht es eben bei den guten und bösen Zeiten. Beide haben ihre eigenthümlichen Folgen und beide entscheiden oft ganz auffallend über den stitlichen Werth der Menschen.

Hans. I ha aber doch nüd begriffä, wies het chonen ä türe Bit geh. Ma het doch über Lebtag gsät, wenns v'Ihmen ond 's Bechle Gutä überchömmed ond 's no en gutä Wih geb, so gebs gute Ziten ond d' Lüht chömmeds au Gutä über. Ond dasmolen isches doch grad omkehrt gse, grad 's Gegenspiel.

Uli. Jä, Hans, d' Erdäpfel ond d' Lüht, oder d' Lüht ond d' Erdäpfel, das sönd zwä böse Ding gse. Beide fuhl, beide schwarz, beide chrank.

Hans. I verstoh Di nüd recht, wie D' das menst. Mit den Erdäpfel merk is, aber mit dä Lühtä nüd.

Uli. I mehnien ebä die vielä Wuchermenschen, die 's Chorn nüd abägloh hend, die alls gä chausä gangä sönd ond denn bhaltä hend, bis se recht verflucht viel hend chönä droß lösen. Au derä rihchä Buhrä heis viel gha, die 's Chorn gad nüd ossem Stadel usä gloh heieb, bis ma ehnä en Wetterhusä Geld däför aneglät hei. Ma het denn wohl au gär wüst über d' Möller ond d' Beckä tha, aber i mehne glich, diesebä sieged no ver mönst schwarz gse.

Thomas. Gute und böse Zeiten wechseln miteinander ab, so lange die Welt stehen wird. So will es Derjenige, der Alles nach seinem Willen leitet. Dieser Wechsel muß ohneanders für die Menschen wohlthätig sein, wenn sie es auch nicht meinen.

Hans. I ha doch scho allerlei ghört über die bös Bit sägen, daß i denn wills Gott fast nümme gwößt ha, was i globen sett. Newele gend eben dä Lühtä d' Schold, dä Försten ond Bottatahtä, dä Chornhändleren ond Rihchen, ond bhopted, wenn die nüd gse wäred, so hetteb mer gär gute Zitä chönä ha. Andere säged denn, 's sieg ä Strof Gottes, der Kommet heies jo scho brof düht, ond d' Lüht thüged au gär z'gauleg mittenand; 's hei nomme chönä rechi thuä. Ond En han i vor vierzehä Tagä ghört sägä, ma set dem lieben Gott no för die bös Bit danken, sie sieg die gröst Wohlthot gse. Das dunkt mi aber ä schüle än ähfältege Mäneg, oder was haldet Ehr dävo, Herr Dokter?

Thomas. Nach meinem Dafürhalten haben Alle etwas Wahres darüber gesprochen; jedes Urtheil bedürfte aber wieder einer eigenen Erläuterung. Man kann die böse Zeit, sowie alle

Uebel in der Welt, sehr verschieden beurtheilen, je nachdem man aus einem Standpunkte steht, von dem man sie betrachtet. Diejenigen Menschen, die solche Erscheinungen als bloßes Spiel der Sterblichen betrachten, scheinen mir jedenfalls auf der untersten Stufe zu sein.

Uli. Ich has näben glich au nüd ahlugen, daß a böse Bit a Strof Gottes sei. Jo, wenns gad Die tröffe wohr, die's nüd recht gmacht hend, denn wohl; aber wie viel Ohschuldge hets doch au, die se ke Bezele vermöged, ond die wehred jo mengsmol grad no am schärfsten gstroft. Ond die Allerschlechtesten chöneds denn all Guten ha, müend nüd hungeren ond nüd johmeren, hend Hülle ond Fülle, wenn mengsmol die Allerbrävsten fast z'Grond go müend. Ond viel Rihche hend chönä dä ganzä liebä Tag ommäspazierä, am Obet a gute Mohß trinken ond essen ond chaufen, was sies glost het.

Thomas. Ich kann es Dir gar wohl zu Gute halten und allen Denen, die so urtheilen. Aber, mein Lieber, das geht bei allen zeitlichen Gütern! so. Gesundheit, Ansehen, Vermögen, Genüsse und Freuden, o wie ungleich findet man sie vertheilt in diesem Leben! Wir können uns nicht zurecht finden, wenn wir das Grab für den Markstein unsers Daseins und Lebens ansehen; Vieles bleibt uns ein Rätsel, das wir nicht zu lösen vermögen. Ich für meinen Theil sche schlimme Zeiten nicht so sehr als

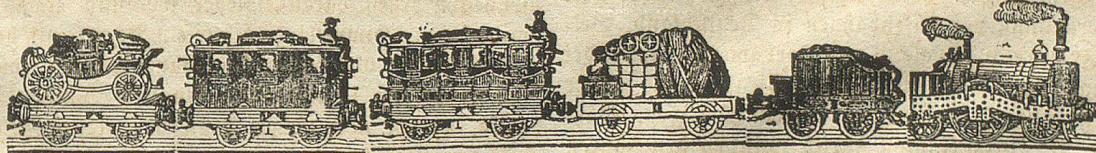
Strafgerichte, sondern viel eher für Prüfungen an, die Gott über uns verhänat.

Elias. Aber was mehned Ehr au, Herr Dokter! nözed au die bösen Ziten näbes, oder macheds d' Lüht gad no gottöser ond führer?

Thomas. Die Zwecke, die Gott mit den Menschen vorhat, werden gewiß erreicht. Wenn nicht alle Menschen die Prüfungen bestehen, so hat es doch immer solche, denen sie zum Heil und Segen gereichen. Manche erwachen wieder aus ihrer Trägheit, in die sie durch anhaltende gute Zeiten versunken waren, und Manche lernen in einem schlimmen Zeitpunkte wieder Gott als den Herrn der Menschen, als den Herrscher über alle Dinge kennen und fangen an, seine Macht, Weisheit, Größe und Gerechtigkeit zu fühlen. Manche nehmen die ihnen zufließenden Gaben wieder mit innigerm Danke als Geschenke aus der Hand Gottes an, und bei Manchen wird der christliche Sinn wieder belebt und gestärkt, die Noth der Nebenmenschen zu mildern. Verzweifeln wir nur nicht an dem Walten und Wirken des großen Allvaters; er weiß seine Kinder solche Wege zu führen, die für sie heilsam und gut sind.

Hier wurde das Gespräch durch die Mittagsglocke abgebrochen, welche die Badegäste zur Tafel rief. Heitern Gemüthes schlenderten sie nun in den Speisesaal und wünschten sich gegenseitig einen guten Appetit.

### Die erste schweizerische Eisenbahn.



Nachdem England schon seit 1826, Nordamerika seit 1830, Belgien und Deutschland seit 1835, Russland seit 1837, Holland und Österreich seit 1839, Frankreich und Italien seit 1841 mit Dampf befahrene Eisenbahnen hatten, kam im Sommer 1847 endlich auch in der Schweiz eine solche zu Stande. Am 7. August wurde die erste Abtheilung der „schweizerischen Nordbahn“ unter angemessenen Feierlichkeiten eröffnet, nämlich die Strecke oder Sektion von Zürich nach Baden.

Zu den drei weltumgestaltenden Erfindungen: Kom-

paß, Schießpulver und Buchdruckerkunst, gesellt sich die Benutzung der Dampfkraft, namentlich in ihrer Anwendung auf die Eisenbahnen; denn sie heben die räumlichen Trennungen durch Annäherungen dergestatt auf, daß sie die Entfernungen um das Zehnfache verkürzen. Es seien z. B. zwei Ortschaften, nach dem Flächenraum gemessen, 160,000 Schuh oder 10 Stunden von einander entfernt, so kommen sie, wenn sie mit einer Eisenbahn verbunden sind, bis auf eine Stunde gleichsam zusammen. Die Entfernung ist nämlich nur noch als eine Stunde beträgnd anzunehmen,